

Nakhla, Daniel / Eickhorst, Andreas und Schwinn, Lisa

**Catch them if you can?! – Angebote zur psychosozialen
Unterstützung von Vätern mit Säuglingen und Kleinkindern unter
besonderer Berücksichtigung der Teilnahmemotivation**

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 59 (2010) 8, S. 629-639

urn:nbn:de:bsz-psydok-50330

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Universität des Saarlandes,
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: psydok@sulb.uni-saarland.de
Internet: psydok.sulb.uni-saarland.de/

Catch them if you can?! – Angebote zur psychosozialen Unterstützung von Vätern mit Säuglingen und Kleinkindern unter besonderer Berücksichtigung der Teilnahmemotivation

Daniel Nakhla, Andreas Eickhorst und Lisa Schwinn

Summary

Programs with Psycho-Social Support for Fathers of Infants and Toddlers with Special Regard to Their Participation Motivation

This paper shows different public and home based programs for fathers before and after the birth of a child. Some of the programs are part of general educational programs for parents; others are more gender-specific or focused on families within special contexts. The article's main focus is on the fathers' motivation to participate in such programs. What are the structural, but also the intrapersonal obstacles and barriers? Underlying assumptions about the consequences of non-participation are critically considered. In conclusion, possibilities to better attract fathers to participate in programs supporting them during the phase of starting a family, are discussed.

Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 59/2010, 629-639

Keywords

fathers – early childhood – program – participation – motivation

Zusammenfassung

Der Artikel thematisiert unterschiedliche freie und aufsuchende Angebote für werdende Väter und Väter von Säuglingen und Kleinkindern. Dabei wird sowohl auf Elternbildung im Allgemeinen als auch auf geschlechtsspezifische und familienzentrierte Angebote mit unterschiedlichen Zielsetzungen und Rahmenbedingungen eingegangen. Einen Schwerpunkt des Artikels bildet die Teilnahmemotivation der Väter an derlei Angeboten. Wo liegen strukturelle, aber auch intrapersonelle Hindernisse und Barrieren? Zugrundeliegende Annahmen über Folgen der ausbleibenden Teilnahme werden kritisch reflektiert. Am Ende wird diskutiert, wie Väter verstärkt für die Teilnahme an unterstützenden Angeboten in der Phase der Familiengründung gewonnen werden können.

Schlagwörter

Väter – frühe Kindheit – Angebotsstruktur – Teilnahme – Motivation

Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 59: 629 – 639 (2010), ISSN 0032-7034
© Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen 2010

Dieser Artikel diskutiert unterschiedliche Angebote für werdende Eltern oder Eltern mit Säuglingen oder Kleinkindern, die sich entweder ausschließlich an Väter wenden oder diese in einem bedeutsamen Maße einbeziehen. Die Bandbreite der Angebotszielsetzungen reicht von der direkten und eher allgemeinen Unterstützung von Vätern im Umgang mit ihren Kleinkindern bis zur Förderung der väterlichen Rollenidentität sowie spezifischen Interventionsformen zum Beispiel im Beratungskontext. Aufgrund der sich schnell wandelnden und wachsenden Angebotsstruktur kann Vollständigkeit in der Darstellung nicht angestrebt werden. Spezifische Angebotsformen werden deshalb exemplarisch angeführt und stellen keine Gesamtübersicht dar. Thematisiert wird auch die Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage, die über die unterschiedlichen Angebotszielsetzungen hinaus besteht.

Zur Erklärung der geringen Teilnahmebereitschaft von Vätern wurden bislang eher strukturelle, d. h. äußere Barrieren herangezogen. Der Artikel möchte zusätzlich einen Überblick über innerpsychisch-motivationale Ansätze des Verstehens dieser Diskrepanz geben, um dadurch zu einem besseren Verständnis zu gelangen, unter welchen Umständen Väter durch entsprechende Angebote erreicht werden können. In einem weiteren Schritt werden implizit zugrundeliegende Annahmen kritisch hinterfragt, die mit den mehr oder weniger bewusst angenommenen Folgen einer ausbleibenden Teilnahme der Väter an derlei Angeboten zusammenhängen.

1 Angebote für Väter

1.1 Unspezifische Angebote für Väter

Die meisten Angebote der Familienbildung richten sich formal an beide Elternteile, werden jedoch noch immer überwiegend von Müttern wahrgenommen. Lösel (2006) weist darauf hin, dass 17 % aller Teilnehmer in der Familienbildung männlich sind, was eine Steigerung gegenüber 1998 bedeutet, als die Männerquote bei 7 % lag (Schiersmann, Thiel, Fuchs, Pfizenmaier, 1998). Um auch Väter zu erreichen, die diese Form des Angebots (die sogenannte „Kommstruktur“) von sich aus nicht annehmen, wurden Projekte entwickelt, die besonders belastete Eltern zu Hause aufsuchen („Gehstruktur“). Die Erfahrungen zeigen, dass Väter im Vergleich zu Müttern jedoch auch bei diesen Angeboten weniger beteiligt sind. Im aufsuchenden Modellprojekt „Keiner fällt durchs Netz“ (Cierpka, 2009), beträgt die Anwesenheitsquote der Männer bei den Hausbesuchen von Familienhebammen knapp ein Drittel (Stand 05/09; bei 2/3 der Familien lebt der Vater mit im Haushalt). Diese Zahl hängt nicht nur mit dem hohen Anteil alleinerziehender Mütter, sondern auch mit der beruflichen Beanspruchung vieler Väter zusammen, die sich zeitlich häufig mit den Hausbesuchen der Familienhebamme überschneidet. Allerdings gibt es auch einen relativ hohen Anteil an erwerbslosen Vätern im Projekt, deren Nichtbeteiligung dadurch nicht erklärt werden kann.

1.2 Geschlechtsspezifische und familienzentrierte Angebote für Väter

In den letzten Jahren haben sich zunehmend geschlechtsspezifische Angebote für Väter etabliert. Ein Grund dafür könnte sein, dass Väter mit ihren Erfahrungen und ihrem Erleben in gemischtgeschlechtlichen Gruppen teilweise nicht ausreichend Raum fanden bzw. andere Bedürfnisse an Unterstützungsangebote haben als Frauen.

1.2.1 Internetangebote für Väter

Ein reger Erfahrungsaustausch unter Vätern findet im virtuellen Raum des Internets statt. Dort gibt es eine Vielzahl sich überwiegend selbst organisierender Angebote. Hierzu zählen vor allem Foren, in denen sich Väter über spezifische Themen austauschen können. Inhaltlich überwiegen dabei die Themen von „Mittelschichtvätern“, während Themen von Vätern mit besonderen Belastungslagen kaum vertreten sind (wie etwa Erfahrungen sehr junger Väter, von Vätern mit Abhängigkeitserkrankungen, psychischen Erkrankungen, Arbeitslosigkeit, materieller Armut u. a.). Intensiv wird sich online mit dem Thema Trennung und Scheidung auseinandergesetzt, z. B. auf der Seite „Vatersein“ (www.vatersein.de/Forum.html) oder der Seite des Väteraufbruchs (www.carooke.com/forum/VAFK-Forum). Dieser Trend zeigt sich auch auf der medialen Ebene des Films z. B. in Douglas Wolfspersgers Dokumentarfilm „Der entsorgte Vater“ (2009). Sehr viel seltener sind Gruppen-Chats zu finden, bei denen sich Väter simultan über verschiedene Themen austauschen können, teilweise unter der Moderation von Fachpersonal (beispielhaft sei der Väter-Chat auf der Seite der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. erwähnt; www.bke.de).

1.2.2 Spezifische Angebote für Väter im Rahmen der Geburtsvorbereitung und Familienbildung

Eine reale Begegnung findet unter anderem im Rahmen von Geburtsvorbereitungskursen mit speziellen Vätermodulen statt, wie dies beispielsweise Schäfer und Richter (2006) ausgearbeitet haben und mit dem Slogan „Keine Lust auf Hechelkurse“ pointieren. Auch in der Familienbildung gibt es verstärkt Bemühungen, Seminare speziell für Väter anzubieten (Väterbildung in Deutschland, 2009; Borter, Popp, Schäfer, 2008). Nur wenige Angebote werden im Rahmen einer eigenen Infrastruktur für Väter bereitgestellt. Hier sei beispielhaft das „Väterzentrum“ in Berlin genannt, welches eine Mischung aus offenen und Gruppenangeboten für Väter von Kindern aller Altersgruppen anbietet, wobei auch Mütter zeitweise einbezogen werden (Schäfer, 2009).

1.2.3 Angebote für spezielle Subgruppen von Vätern

Pettinger und Rollik (2005) weisen darauf hin, dass besondere Zielgruppen auch besondere Programme und Angebote benötigen, zumindest vorübergehend. In die-

sem Zusammenhang ist festzustellen, dass es vergleichsweise wenig Angebote für Väter mit spezifischen Merkmalen gibt, z. B. für Väter aus bildungsfernen Schichten. Allgemeine Themen der Väterbildung, wie die Vereinbarkeitsproblematik von Beruf und Familie, erfassen mitunter nicht die individuellen Rahmenbedingungen und Problemlagen einzelner Väter. Ausnahmen sind die sehr aktiven und zahlreichen Trennungs- und Scheidungsvätergruppen oder auch Vätergruppen mit Migrationshintergrund, beispielsweise die Vätergruppe der arabischen Eltern-Union e.V. in Berlin (www.aeuonline.de/home/pr005.php).

1.2.4 Väterangebote im Beratungskontext

Neben den klassischen Beratungsansätzen von Eltern gibt es die Familienberatung mit dem Fokus auf das Zusammenspiel der einzelnen Familienmitglieder. Hierbei sind Perspektiven notwendig, die in Diagnostik und Beratung über herkömmliche Angebote für Mütter und Väter hinausgehen, da sie eine weitere Ebene der familiären Beziehungen in das Blickfeld nimmt, die Triade aus Vater, Mutter und Kind. Aus systemischer Perspektive gelten in dieser Triade eigene Gesetzmäßigkeiten und eine eigene Dynamik, in denen das Zusammenspiel jeder einzelnen Dyade (Mutter-Kind, Vater-Kind, Mutter-Vater) zwar enthalten ist, darüber aber weit hinausgeht (vgl. Fivaz-Depeursinge u. Corboz-Warnery, 2001).

Es hat sich in diesem Zusammenhang bewährt, die häufig komplexen Interaktionen der Familie auf Video aufzunehmen und für den Beratungskontext einzelne Videosequenzen gemeinsam mit den Eltern anzuschauen und zu besprechen. Ein Beispiel für ein solches Vorgehen ist das „Lausanner Trilogspiel“ (LTP; Fivaz-Depeursinge u. Corboz-Warnery, 2001), das zunehmend im Schnittfeld zwischen Forschung, Diagnostik und Beratung eingesetzt wird.¹ Zur spezifischen Rolle des Vaters im LTP siehe Schwinn und Frey (im Druck).

Die videobasierte Arbeit mit Eltern findet sich u. a. auch bei der Entwicklungspsychologischen Beratung (Ziegenhain, Fries, Bütow, Derksen 2004) und bei der Marte Meo-Methode. Sirringhaus-Bünder und Bünder haben 2008 beispielhaft für die Marte Meo-Methode dargelegt, wie die Kompetenzen und die Beziehungsgestaltung zum Kind speziell auch von Vätern gefördert werden können. Durch diese konkrete Unterstützung kann z. B. verhindert werden, dass Väter sich frustriert zurückziehen, wenn Sie im Rahmen der gemeinsamen Videoanalyse sowohl ihren Anteil, als auch ihre Möglichkeiten bei der Beziehungsgestaltung mit dem Kind erkennen. Dies ist insbesondere deshalb von Bedeutung, weil viele Väter beim Gefühl mangelnder Selbstwirksamkeit im Umgang mit dem Kind dazu neigen, dessen Erziehung der als kompetenter erlebten Mutter zu überlassen.

¹ U. a. in der Eltern-Säuglings-Sprechstunde des Universitätsklinikums Heidelberg, Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie.

2 Innere und äußere Barrieren bei der Inanspruchnahme von Angeboten für Väter mit Säuglingen und Kleinkindern

In der Diskussion über innere und äußere Barrieren bei der Teilnahmemotivation wird zwischen eher allgemeinen Gründen für das Fernbleiben und Aspekten, die mit der besonderen Thematik der frühen Vater-Kind-Beziehung im Zusammenhang stehen, unterschieden.

Eine grundsätzliche Bedingung dafür, dass Väter überhaupt in ihrer Rolle als Väter erreicht werden können, ist die bislang häufig für selbstverständlich genommene Annahme, dass sich Väter (im Sinne des biologischen Erzeugers) überhaupt mit der Vaterrolle identifizieren. Dies ist oftmals nicht der Fall bei ungeplanten und ungewollten Schwangerschaften² und sollte berücksichtigt werden, um nicht unrealistische Erwartungen an die Einbindung der Väter zu entwickeln. King (2010) spricht in Erweiterung von Sterns „Mutterschaftskonstellation“ (Stern, 1998) auch von einer sogenannten „Elternschaftskonstellation“, welche die psychische Fähigkeit von Mutter und Vater als Voraussetzung zur Elternschaft beschreibt.

Borter und Kollegen sehen eine Ursache für die geringe Partizipation an Bildungs- und Beratungsangeboten in inhaltlich-strukturellen Aspekten, die es Vätern erschweren, Zugang zum Bildungsangebot zu bekommen. Hierzu zählen eine mangelnde Zielgruppenspezifität bei Werbung und Angebot und eine schlechte Vereinbarkeit von beruflichen Verpflichtungen und Kursterminen, die selten am Feierabend oder Wochenende stattfinden. Zudem würden oft männliche Kursleiter fehlen, bei denen sich die Väter hinsichtlich mancher Probleme leichter öffnen könnten (Borter et al., 2008).

Inhaltlich dominiert meist ein eher defizit- statt ressourcenorientierter Ansatz, der sich an mütterlichen Verhaltensmaßstäben orientiert, ohne einen väterspezifischen Zugang ebenso wertzuschätzen. Lohmeier (2004) führt aus, dass die Erwartungen an Kursinhalte oder Beratung durchaus geschlechtsspezifisch sind und Männer ein Angebot bevorzugen, das zeitlich eng begrenzt ist und überwiegend konkrete Anleitung beinhaltet. Beschrieben wird auch eine Tendenz bei Vätern, die Gründe ihrer Probleme außerhalb ihrer selbst zu suchen. Diese Tendenz zur Externalisierung könnte allgemein auf die Teilnahmebereitschaft an Angeboten übertragen auch dahingehend interpretiert werden, dass einzelne Väter die äußeren Barrieren möglicherweise besonders betonen, um so die eigene Initiativlosigkeit oder Ablehnung zu legitimieren.

Innere Konflikte wurden bisher als Ursache für das Fernbleiben der Väter weniger beachtet. Das Fernbleiben kann auch als Abwehr und Vermeidung von Schuld-, Scham- und Unzulänglichkeitsgefühlen verstanden werden. Väter, die an sich selbst hohe Ansprüche bezüglich der Ernährerrolle und der aktiven Beteiligung an der Erziehung des Kindes haben, neigen schnell dazu, Schuld- und Schamgefühle zu entwickeln, wenn sie realisieren, dass sie diesen Anforderungen nur schwer gerecht werden können. Sich

2 Diese sind überdurchschnittlich häufig bei hochbelasteten Familien in der aufsuchenden Arbeit zu finden (s. auch Ausführungen weiter unten).

dieses Dilemma selbst und Anderen gegenüber, z. B. in einer Gruppe, einzugestehen, ist längst nicht selbstverständlich, obwohl immer häufiger in der Öffentlichkeit thematisiert wird, dass auch Männer von einer Vereinbarkeitsproblematik betroffen sein können. Infolge dessen kann der Austausch über solche Themen gänzlich vermieden werden, oder es kann die Befürchtung entstehen, sich z. B. im Rahmen einer Gruppe rechtfertigen zu müssen. Schamgefühle treten insbesondere dann auf, wenn die Väter selbst eigenen Erwartungen nicht entsprechen und dies von anderen wahrgenommen wird. Dem männlichen Geschlechtsrollenstereotyp folgend (keine Probleme zu haben oder sie zumindest alleine lösen zu können), erleben viele Männer die Teilnahme an einer Gruppe oder Beratung als öffentliches Eingeständnis der eigenen Unzulänglichkeit. Aufgrund dessen finden sich Väter viel eher in Gruppen zur Bewältigung spezifischer Probleme, z. B. in Trennungs- und Scheidungsgruppen, als im präventiven Bereich. Besonders ausgeprägt ist der Aspekt der Scham bei arbeitslosen Vätern. Diese werden von Väterbildungsangeboten mit Themen wie der Vereinbarkeitsproblematik nicht angesprochen, sondern eher beschämt, da es häufig als Makel erlebt wird, die klassische Vaterrolle des „Ernährers“ nicht auszufüllen. Hess, Hartenstein und Smid (1991) differenzieren jedoch, dass es nicht *den* arbeitslosen Vater gibt und dass Arbeitslosigkeit sich auch positiv auf das Familienleben auswirken kann, wofür jedoch die Fähigkeit notwendig ist, mit der dazu gewonnenen Zeit produktiv umzugehen. Bei einem traditionellem Rollenverständnis der Partner dagegen führt der „Rückzug in die Familie [...] nicht zur Stabilisierung, sondern zu einer zusätzlichen Belastung und Überforderung“ (Hess et al., 1991, S. 191).

Die Teilnahme an einem väterspezifischen Angebot basiert auf der Wahrnehmung von Bedürfnissen und/oder Schwierigkeiten, die als Folge eigener Unzulänglichkeit interpretiert werden können. Bei Vätern mit herabgesetztem Selbstwertgefühl kann diese Einsicht nur schwer ertragen werden. Folglich werden Situationen vermieden, von denen angenommen wird, dass das Selbstwertgefühl durch Konfrontation und Konkurrenz (mit anderen Teilnehmern) zusätzlich labilisiert werden könnte, worunter auch Väterangebote fallen. Eine andere Folge dieser Vulnerabilität kann die (latente) Entwertung des Beraters oder Gruppenleiters bzw. die Rivalität mit ihm oder anderen Gruppenteilnehmern sein.

Bei der Beschäftigung mit Themen und Inhalten der frühen Kindheit kommen noch spezifische Aspekte und Schwierigkeiten hinzu. Männern mit einer klassischen und wenig flexiblen Geschlechtsrollenidentität fällt es eher schwer, sich an der Pflege des Säuglings zu beteiligen, da Fürsorglichkeit primär mit Weiblichkeit in Verbindung gebracht wird (Schorn, 2003). Weniger bewusst ist vielen Vätern zudem eine gewisse „Angst vor der frühen Kindheit“ (Metzger, 2005). Diese resultiert aus der Notwendigkeit, sich auf die präverbale Stufe des Kindes einzulassen und dabei auch mit den archaischen Affekten des Kindes in Kontakt zu kommen. Die meist nicht unmittelbar bewusste Angst bezieht sich darauf, sich in der Kinderwelt zu verlieren, selbst zu stark mit den Versorgungswünschen zu identifizieren und dadurch den Wechsel zu den Anforderungen der Erwachsenenwelt nicht flexibel genug handhaben zu können. Gefahren können nach Metzger (2005) sein, sich entweder zu stark mit dem Baby zu identifizieren oder überkompensatorisch den kindlich-spielerischen Kontakt zu meiden und sich z. B. verstärkt

dem Beruf zu widmen. Legitimiert wird ein solcher Rückzug dann häufig durch externe Begründungen wie der Notwendigkeit, mehr zu arbeiten, um die Familie zu ernähren. Da die Ambivalenz gegenüber der Kinderbetreuung dem Idealbild des sorgenden und versorgenden Vaters widerspricht, werden diese Tendenzen häufig geleugnet, verdrängt oder rationalisiert. Ein Hinweis auf diese Aspekte ist deshalb oftmals weniger die Einstellung des Vaters, als viel mehr sein reales Handeln und Engagement.

3 Väter in der aufsuchenden Arbeit

Die Einbindung von Vätern in aufsuchende Angebote ist bisher wenig erforscht. Ein Beispiel für diese Art von Arbeit sind Maßnahmen mit speziell fortgebildeten Familienhebammen, die psychosozial belastete Familien im ersten Lebensjahr betreuen. Familienhebammen beschreiben teilweise ein düsteres Bild: „Wenn Partner vorhanden sind, stellen sie keine Partner im herkömmlichen Sinn dar. Sie sind keine Hilfe, werden als Gefahr für die Frauen geschildert, haben schlechten Einfluss“ (Schneider, 2006, S. 74). So seien die Partner oft arbeitslos, kümmern sich nicht um ihre Frauen, bzw. ließen sie im Stich und seien mitunter auch gewalttätig. Es komme auch vor, dass der Partner die Arbeit der Hebamme sogar als hinderlich ansieht und darauf drängt, dass die Maßnahme beendet wird (ebd.). Die Familienhebammen erleben häufig, dass die Väter sich nicht an dem aufsuchenden Angebot beteiligen und sich sogar aktiv zurückziehen, was häufig als kränkende Ablehnung ihrer Arbeit erlebt wird: „Die gehen oft weg wenn ich komme“ (ebd., S. 74). Ein Erklärungsansatz, der geschlechtsspezifische Aspekte integriert, könnte sein, dass bei Männern mit einem fragilen maskulinen Selbstwertgefühl bereits früher gemachte kränkende Erfahrungen mit sozialisierenden Frauen wie z. B. Erzieherinnen, Lehrerinnen und anderen reaktiviert werden, was zunächst einmal eine aversive Haltung hervorruft, unabhängig vom Handeln und der Person der Familienhebamme. Inwieweit die oben genannten Erfahrungen repräsentativ sind, muss noch gezeigt werden. Fest steht bislang jedoch, dass auch im aufsuchenden Bereich, der sich durch eine besondere Niederschwelligkeit auszeichnet, die Einbindung von Vätern auf Schwierigkeiten stößt.

Bestimmte Verhaltensweisen scheinen sich in der Familiengründungsphase zu verstärken. Rückzugstendenzen oder teilweise dissoziales Verhalten können auch im Rahmen der neuen Lebenssituation als Vater verstanden werden. Stöver (2006) beschreibt, dass Gründe für fortgesetzten Drogengebrauch unter Männern auch in der Überforderung durch familiäre Verpflichtung liegen können, z. B. bei überfordernden Rollenerwartungen. Dieser eher verstehende statt bewertende Ansatz sieht das problematische Verhalten junger Väter demnach im Zusammenhang mit einer tiefen Verunsicherung angesichts der neuen Situation mit ihrem Kind. Grundsätzlich lassen sich zwei Gruppen von problematischen Handlungs- und Bearbeitungsweisen unterscheiden. Die eine lässt sich eher an Interaktionen mit dem Umfeld festmachen, wie

Gewalt oder dissoziales Verhalten, während die andere eher mit nach innen gerichteten Verarbeitungsprozessen einhergeht, etwa depressiven Verstimmungen, Rückzug oder psychosomatischen Beschwerden. Die Ursachen für die beschriebenen Verhaltensweisen sind vielfältig und sicher nicht erst und allein auf den Umstand der Vaterschaft zurückzuführen. Dennoch kann der Übergang zur Vaterschaft einen Auslöser für problematische Verhaltensweisen darstellen und bei einer labilen Geschlechtsrollenidentität zu weiterer Verunsicherung angesichts der neuen Anforderungen im Rahmen der Vaterschaft führen, was letztlich auch Auswirkungen auf die Erreichbarkeit junger, teilweise vorbelasteter Väter in aufsuchenden Angeboten hat.

4 Möglichkeiten, Vätern eher gerecht zu werden

Unreflektiert bleibt häufig die Grundannahme, dass das Wegbleiben der Väter von solchen Angeboten per se negative Folgen hat. Lamb (1997) spricht Vätern vergleichbare *intuitive* Kompetenzen zu wie der Mutter, woraus sich die Frage ergibt, unter welchen Rahmenbedingungen die Väter auf diese zurückgreifen können bzw. in welchen Fällen eine Förderung notwendig ist. Die meisten Autoren bearbeiten eher die praktische Frage, *wie* Väter eingebunden werden können (u. a. Boeser, 2008; Borter et al., 2008; Pettinger u. Rollik, 2005.) und setzen die Annahme, dass Väter überhaupt eingebunden werden müssen oder können, voraus. Dabei besteht die Gefahr, dass die Problematik abwesender Väter in Familien implizit gleichgesetzt wird mit der Abwesenheit der Väter bei Beratungs- und Förderangeboten.

Wenn die väterliche Bereitschaft vorliegt, an einem Angebot teilzunehmen, gibt es verschiedene Bedingungen, die die Teilnahmemotivation fördern bzw. hemmen.

Paradoxerweise kann gerade der Wunsch der Anbieter, um die Väter zu werben, bzw. einen Bedarf nach Angeboten zu wecken, eine kontraproduktive Wirkung entfalten. Dies umso mehr, je stärker im Namen des „Kindeswohls“ zur Förderung väterlicher Kompetenzen aufgerufen wird. Implizit wird dabei ein defizitäres Vaterbild transportiert, das bei der Zielgruppe Mann/Vater mit dem weit verbreiteten Anspruch auf selbständige Bewältigung von Problemen zu Ablehnung führen kann. Schäfer und Schulte (2009) beispielsweise setzen solch einem defizitorientiertem Ansatz eine Zielsetzung entgegen, welche stärker die Wünsche der Väter selbst aufgreift. So ist es das Anliegen ihres Berliner Väterzentrums, der Vereinzelung der Väter mit Hilfe eines von Vätern selbst mitgestalteten Angebots zu begegnen. Inhaltlich überwiegt dabei der erlebnisorientierte Zugang zu Vätern und ihren Kindern gegenüber dem Anspruch der Unterstützung und Förderung väterlicher Kompetenzen. Die Partnerinnen spielen bei der Teilnahmemotivation der Väter häufig im Hintergrund eine wichtige Rolle und geben z. B. Impulse, einfach einmal hinzugehen (ebd).

Die Hürde, alleine ein väterspezifisches Angebot aufzusuchen, ist jedoch in der Regel höher, als mit der Familie zusammen an einem (Beratungs-)Angebot teilzunehmen (s. Lausanner Trilogspiel und andere familienzentrierte Interventionsformen). Der Vater

kann sich als Familienvater im Vorfeld stärker in der Rolle des wohlwollenden Unterstützers sehen, als in der Rolle des Hilfesuchenden. Das eigene Anliegen kann innerhalb des familiären Anliegens besser untergebracht werden, wodurch die Scham, überhaupt ein Angebot annehmen zu müssen, verringert wird. Inwieweit der Vater dann jedoch in der Lage ist, auch die eigene Position und das Verhalten innerhalb der Familie zu reflektieren, hängt von der Reflektionsfähigkeit und der Schamtoleranz des Vaters ab.

5 Zur Einbeziehung abwesender Väter

Teilweise sind die Väter trotz grundsätzlicher Bereitschaft, z. B. aufgrund beruflicher Verpflichtungen nicht in der Lage am Gespräch teilzunehmen. In diesem Fall kann der abwesende Vater dennoch miteinbezogen werden, indem z. B. die Frau die Inhalte des Gesprächs zu Hause mit ihrem Mann diskutiert und seine Meinung im (Beratungs-)Gespräch für ihn mit vertritt. Ein Beispiel für eine Beratung unter Einbezug des abwesenden Vaters findet sich z. B. bei Sirringhaus-Bünder (2008). Funcke und Hildenbrand (2009) schlagen vor, einen leeren Stuhl stellvertretend für den fehlenden Partner aufzustellen. Auch durch die Einbeziehung des Vaters, z. B. durch zirkuläres Fragen, kann die väterliche Position im Gespräch repräsentiert sein oder antizipiert werden, selbst wenn er nicht persönlich anwesend ist.

6 Fazit

Bei allen Bemühungen bei der Bereitstellung von Angeboten sollten keinesfalls die Heterogenität der Gruppe der Väter sowie ihrer Bedürfnisse und Voraussetzungen unterschätzt werden. Ohne die grundsätzliche Akzeptanz der Vaterrolle, ohne ein eigenes Anliegen, auch wenn es zunächst nicht konkret benannt werden kann, und ohne ein gewisses Maß an Schamtoleranz kann eine Einbindung von Vätern in präventive und interventive psychosoziale Angebote nicht gelingen.

Literatur

- Boeser, C. (2008) Familienbildung – eine Chance für Männer. Quelle: familienhandbuch.de/cms/Familienbildung-Maenner.pdf (Zugriff: 15.12.2009).
- Borter, A., Popp, C., Schäfer, E. (2008). Wo und wie kann man Väter erreichen? In H. Walter (Hrsg.), Vater, wer bist du? Auf der Suche nach dem „hinreichend guten“ Vater (S. 268-291). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Cannon, E., Schoppe-Sullivan, S., Mangelsdorf, S., Brown, G., Szwecyk Sokolowski, M., (2008). Maternal gatekeeping, coparenting quality, and fathering behavior in families with infants. *Journal of Family Psychology*, 22, 389-398.

- Cierpka, M. (2009). Keiner fällt durchs Netz. Wie hoch belastete Familien unterstützt werden können. *Familiendynamik*, 34, 156-167.
- Damasch, F., Metzger, H.-G. (Hrsg.) (2005). *Die Bedeutung des Vaters: Psychoanalytische Perspektiven*. Frankfurt/M.: Brandes & Apsel.
- Funcke, D., Hildenbrand, B. (2009). *Unkonventionelle Familien in Beratung und Therapie*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Fivaz-Depeursinge, E., Corboz-Warnery, A. (2001). *Das primäre Dreieck: Vater, Mutter und Kind aus entwicklungstheoretisch-systemischer Sicht*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Hess, D., Hartenstein, W., Smid, M. (1991). Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf die Familie. Quelle: doku.iab.de/mittab/1991/1991_1_MittAB_Hess_Hartenstein_Smid.pdf (Zugriff: 09.03.2009).
- King, V. (2010). Bedingungen der Elternschaftskonstellation. Umgestaltung der Identität von der Adoleszenz zu väterlichen und mütterlichen Kompetenzen. *Kinderanalyse*, 18, 1-28.
- Lamb, M. E. (1997). *Fathers and Child Development: An Introductory Overview and Guide*. In M. E. Lamb (Hrsg.), *The Role Of The Father Child Development* (3. Aufl., S. 1-18). New York: Wiley.
- Lohmeier, A. (2004). Väter in der Erziehungsberatung. Ein Diskussionsbeitrag zur Charakterisierung von männlichen Einstellungen zum Beratungsprozess. *Beratung Aktuell*, 3, 174-183.
- Lösel, F., Schmucker, M., Plankensteiner, B., Weiss, M. (2006). *Bestandsaufnahme und Evaluation der Elternbildung*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Metzger, H.-G. (2005). Das Erlebnis der Vaterschaft und die Angst vor der frühen Kindheit. In F. Damasch, H. W. Metzger (Hrsg.), *Die Bedeutung des Vaters. Psychoanalytische Perspektiven* (S. 313-333). Frankfurt/M.: Brandes & Apsel.
- Pettinger, R., Rollik, H. (2005). *Familienbildung als Angebot der Jugendhilfe. Rechtliche Grundlagen – familiäre Problemlagen – Innovationen*. Berlin: Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Schäfer, E., Richter, R. (2006) Geburtsvorbereitung – werdende Väter wollen mehr! Quelle: http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Familienbildung/s_1693.html (Zugriff: 07.05.09).
- Schäfer, E., Schulte, M. (2009). Kicker, Carrera und „care“: Wie die Generation Papa tickt und wo sie sich trifft. *Frühe Kindheit*, 12, 35-38.
- Schiersmann, C., Thiel, H.-U., Fuchs, K., Pfizenmaier, E. (1998). *Innovationen in Einrichtungen der Familienbildung. Eine bundesweite empirische Institutionenanalyse*. Opladen: Leske & Budrich.
- Schneider, E. (2006). *Familienhebammen. Die Betreuung von Familien mit Risikofaktoren*. Frankfurt: Mabuse.
- Schorn, A. (2003). *Männer im Übergang zur Vaterschaft: die Entstehung der Beziehung zum Kind*. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Schwinn, L.; Frey, B. (im Druck): Väter in der familiären Triade mit einem Säugling – das Lausanner Trilogspiel in Beratung und Forschung. Erscheint in H. Walter, A. Eickhorst (Hrsg.), *Das Väterhandbuch*.
- Sirringhaus-Bünder, A., Bünder, P. (2008). Die Kompetenz von Vätern im Alltag stärken: Ressourcenorientierte Videoberatung nach der Marte Meo-Methode. In H. Walter (Hrsg.), *Vater, wer bist du? Auf der Suche nach dem „hinreichend guten“ Vater* (S. 237-268). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Stern, D. (1998). *Die Mutterschaftskonstellation. Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Psychotherapie*. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Stöver, H. (2006). Leitfaden zur männerspezifischen Sucht- und Drogenarbeit – Handlungsempfehlung für die Praxis. Quelle: www.lwl.org/ks-download/downloads/fwbl/Leitfaden_maenner.PDF (Zugriff: 09.03.2009).
- Väterbildung in Deutschland. Quelle: http://www.elternbildung-tirol.at/bild/veranstaltung/vaeterbildung_1.pdf (gesehen am 11.03.09).
- Walter, H. (Hrsg.) (2008). Vater, wer bist du? Auf der Suche nach dem „hinreichend guten“ Vater. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Ziegenhain, U., Fries, M., Bütow, B., Derksen, B. (2004). Entwicklungspsychologische Beratung für Eltern. Grundlagen und Handlungskonzepte für die Jugendhilfe. Weinheim: Juventa.

Korrespondenzanschriften:

Daniel Nakhla, Andreas Eickhorst, Lisa Schwinn, Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie des Universitätsklinikums Heidelberg, Bergheimer Str. 54, 69115 Heidelberg; E-Mail: Daniel.Nakhla@med.uni-heidelberg.de; Andreas.Eickhorst@med.uni-heidelberg.de; Lisa.Schwinn@med.uni-heidelberg.de

Daniel Nakhla, Andreas Eickhorst und Lisa Schwinn, Universitätsklinikum Heidelberg.